

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **33/34 (1899)**

Heft 23

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

hatten, den Betrieb einstellen, weil in den Leitungen allenthalben Verstopfung durch Kondensationsprodukte stattgefunden hatte. Es ist aber auch ein grosser Irrtum, zu glauben, dass man die Erhitzung durch äussere Kühlung, etwa durch einen Wassermantel, genügend herabdrücken könne, wissen wir doch aus Versuchen von Dr. Wolff, dass, während im Inneren des Entwicklers ein Teil des Carbids glühte, das den Entwickler von allen Seiten umgebende Kühlwasser eine Temperatur von 50° zeigte. Bei sehr kleinen Apparaten, bei denen geringe Carbidmengen verwendet werden, ist unter Umständen die Wärmeabgabe nach aussen eine genügende, so dass eine gefährliche Erhitzung nicht eintreten kann. Für solche Apparate, also z. B. für Tischlampen und Fahrradlaternen ist das Tropfsystem unbedenklich verwendbar, aber für grössere Anlagen sollte es keinesfalls benutzt werden.

Alle Fehler des Tropfsystems hat, nur noch in höherem Grade, das Tauchsysteem. Die Apparate dieses Systems beruhen z. T. auf dem Prinzip des Kipp'schen Apparates. Man kann aber auch einen Korb mit Carbid unter einer Gasometerglocke aufhängen; das entwickelte Gas hebt dann die Glocke und mit ihr den Carbidkorb aus dem Wasser. Da beim Tauchsysteem grosse Carbidmengen ins Wasser gebracht und dann schnell wieder aus demselben entfernt werden, ist die Nachentwicklung und auch die Erhitzung sehr stark; es sind also alle Nachteile und Gefahren des Tropfsystems in noch höherem Grade vorhanden, und es sollte dieses System geradezu verboten werden.

Das dritte Entwicklersystem ist in vieler Beziehung besser. Im Entwicklungsgefäss steht eine Anzahl oben offener, mit Carbid gefüllter Gefässe, welche so angeordnet sind, dass das Wasser zunächst das erste überschwemmt, dann das zweite und so fort. Jedes Gefäss liefert annähernd eine Gasometerfüllung. Dieses System, *Überschwemmungssystem* genannt, vermeidet in der Hauptsache die hohe Erhitzung, aber nicht mit vollständiger Sicherheit. Je nachdem nämlich das Carbid sich rasch oder langsam zersetzt, sperrt die steigende Gasometerglocke den Wasserzufluss früher oder später ab. Durch zu frühes Absperrn kommt das Carbid nicht ganz unter Wasser, und es tritt dann Erhitzung mit allen ihren Nachteilen ein; durch zu spätes Absperrn wird leicht der nächst höhere Carbidkasten mitbenetzt und dadurch zuviel Gas entwickelt. Ein weiterer Nachteil ist, dass das feuchte, mit Wasserdampf gesättigte Gas die noch nicht unter Wasser gesetzten Carbidportionen angreift, so dass jede Füllung weniger Gas entwickelt.

Frei von allen prinzipiellen Mängeln der erwähnten Art ist das *Einwurfssystem*.

Bei den Apparaten dieser Klasse wird das Carbid portionsweise in eine grosse Menge Wasser eingeworfen. Hierbei tritt sofort eine stürmische Gasentwicklung ein, welche nicht eher aufhört, als bis das eingeworfene Carbid völlig zersetzt ist; eine Nachentwicklung giebt es also nicht. Die Kühlung ist die denkbar wirksamste, denn das Gas wird gleich beim Entstehen durch viel Wasser gekühlt. In einem von dem Vortragenden konstruierten Apparate dieses Systems stieg die Temperatur des Entwicklungswassers bei forciertem Betriebe von $+ 9^{\circ}$ auf $+ 16^{\circ}$,

die Temperatur des erhaltenen Gases betrug im Mittel $+ 17^{\circ}$. Bei so niedrigen Temperaturen im Entwickler ist die Bildung von Kondensationsprodukten völlig ausgeschlossen, und man erhält also mit diesen Apparaten ein Gas, welches zum Verstopfen der Leitungen niemals führen kann.

Das System hat aber einen weiteren wichtigen Vorteil; dadurch, dass jede Gasblase eine grössere Schicht von Wasser durchstreichen muss, wird das Gas bereits im Entwickler von zwei stets vorhandenen Verunreinigungen, dem Schwefelwasserstoff und dem Ammoniak, zum grössten Teile befreit. Von der absoluten Reinheit ist jedoch auch das damit erzeugte Gas noch weit entfernt, und man ist jetzt fast allgemein von der Notwendigkeit einer besonderen Reinigung des Gases überzeugt, während vor einem Jahre noch fast Niemand an eine solche dachte ¹⁾.

(Forts. folgt.)

Litteratur.

Deutsche Burgen, herausgegeben von Bodo Ebhardt, Architekt. I. Heft. 48 Seiten, Format 38:27 cm. Verlag von Ernst Wasmuth, Berlin W. Preis des Heftes 12,50 M.

Vor uns liegt die erste Lieferung einer neuen Publikation über deutsche Burgen von Architekt Bodo Ebhardt; das ganze Werk ist auf zehn Lieferungen zu je sechs Bogen berechnet.

Noch vor wenigen Jahrzehnten war die mittelalterliche Militärarchitektur ein ganz vernachlässigtes Feld, mit dem sich weder die Kunsthistoriker, noch die Architekten befassen mochten, bis in Frankreich Viollet-le-Duc, G. Rey, Corroyer, in Deutschland Krieg von Hochfelden, Durm, Essenwein und in der Schweiz Rahn das Feld zu erschliessen

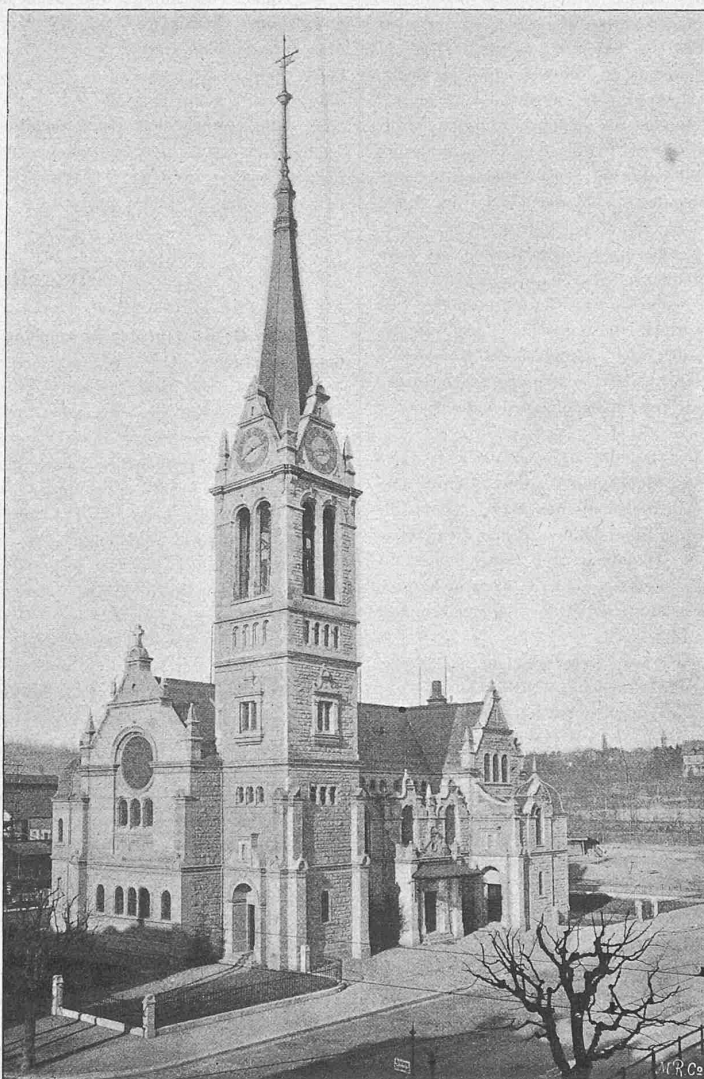
begannen. Seither sind zahllose Monographien über einzelne Burgen entstanden, die Kunsttopographen und Kunstatistiker haben sich der Burgen, Stadt- und Klosterbefestigungen angenommen, und sogar Handbücher für einzelne Länder, wie z. B. für Deutschland, sind erschienen.

Die hier zu besprechende Publikation, deren Widmung der deutsche Kaiser angenommen hat, will eine Auswahl von historisch berühmten Burgen dem deutschen gebildeten Publikum, das für Geschichte, Genealogie und Heraldik Interesse hat, bieten. Es ist für den Salontisch berechnet, vornehm ausgestattet; Umschlag, Illustration, Druck und Papier sind tadellos.

Der Verfasser ist vorwiegend Architekt und zu wenig Historiker, um ein gelehrtes Publikum ganz zu befriedigen: hier ein paar Stichproben: Im Vorwort wird gesagt, die Burgen hätten schon vor den «Hunnen» Schutz gewährt; nun aber haben steinerne Burgen in unserem Sinne weder zur Zeit der Hunnen im V. Jahrhundert, noch zur Zeit der Ungarn im X. existiert. Durchaus falsch verwendet ist sodann (Seite 1) der Ausdruck «frühmittelalterlich», mit dem Ebhardt die Erscheinung der Oberburg Runkel, deren Bauzeit wohl ins XII. Jahrhundert fallen dürfte, bezeichnet. Ferner sind einzelne Angaben allzu vage, so Seite 7 die Notiz: «Um 1230 soll auch die Kapelle der Burg bereits genannt sein»; jedes weitere Citat dazu fehlt.

¹⁾ Thatsächlich haben in der vorjährigen Acetylen-Ausstellung zu Berlin Acetylen-Reiniger vollständig gefehlt, während an den in der Budapester Ausstellung vom Mai d. J. vorgestellten Acetylen-Generatoren fast überall Reinigungen angewendet waren.

Die Red.



Ansicht von der Limmatstrasse.

Betreffend Orthographie möchten wir aussetzen, dass konsequent «Pallas» statt Palas geschrieben wird; falsch ist ferner «Grünberg», statt Grünenberg, dem Namen des bekannten Wappenbuches. Unschön, wenn nicht unrichtig, die Redeweise «Leining'sches Archiv»; das feudale Geschlecht dieses Namens heisst im Mittelalter Liningen, heute Leiningen und nicht Leining.

Betrachten wir den überaus reichen und schönen illustrativen Schmuck des Buches, so können wir dem Verfasser gewisse Anerkennung nicht versagen: Situationspläne, Grundrisse, Schnitte, malerische Veduten wechseln mit hübschen Rekonstruktionsversuchen. Verwendet ist die Federzeichnung und die Photographie, in Zinkographie, Autotypie und feinsten Heliogravüre vervielfältigt. Was die Rekonstruktionen der Burgen betrifft, so dürfte jedoch hier eine Bemerkung am Platze sein: Anachronismen sollten streng vermieden werden. So sollte bei dem Wiederherstellungsversuch der «Marksburg im XV. Jahrhundert» wohl der Aufsatz des Mittelalters wegleiben, wie dies in Abbildung 28 richtig angedeutet ist; ärgere Schnitzer finden wir auf der Tafel, welche die «Langenburg im XII. Jahrhundert» darstellen will: hier sind Maalscharten, d. h. Kanonenlucken angebracht, ferner rundlich nach aussen abgeschrägte Turmbrüstungen, wie sie erst im XVI. Jahrhundert Mode wurden. Ja, wir sehen sogar Kanonen in Thätigkeit! Bekanntlich kommt aber der Gebrauch der Kanonen in den deutschen Städten erst im XIV. Jahrhundert, in den deutschen Burgen aber erst Ende desselben, vornehmlich erst im nachfolgenden Jahrhundert in Aufnahme.

Für Freunde der Diplomatie und Heraldik sorgt der Verfasser durch Beigabe zahlreicher Urkundenfaksimiles, Siegel und Wappen. Leider aber haben diese Illustrationen teilweise nur problematischen Wert. Durch die starke Grössenreduktion, sowie durch die Reproduktionstechnik (Autotypie) werden die Urkunden unleserlich (vgl. Abbildung 42); ferner sollten die Wachssiegel nie nach dem dunkeln Original, sondern nach hellen und scharfen Gipsabgüssen vervielfältigt werden. Dies ergäbe ungleich schönere und klarere Clichés.

Bei der Wiedergabe von Wappen wäre es ratsam, nur nach Originalen zu arbeiten, dann aber exakt; die kostspielige Farbentafel Abb. 45 enthält zwei Wiedergaben (Nr. 8 und 10) nach der Zürcher Wappenrolle, aber weder nach dem Original, noch nach der vor Jahrzehnten herausgegebenen Faksimile-Ausgabe der Zürcher Antiquarischen Gesellschaft. Als Quelle für ein Werk, wie Ebhardt's Deutsche Burgen aber dürfte nur das Original, — das sich, nebenbei gesagt, seit einem halben Jahrhundert nicht mehr im Besitz der Stadtbibliothek befindet — jedenfalls keine kindliche, stümperhafte Kopie in Betracht kommen. Der oberflächlichste Vergleich wird jeden Leser von der Berechtigung dieses Wunsches überzeugen.

Die erste Lieferung, an der wir die vorstehenden Einzelheiten tadelten, enthält Beschreibung und Geschichte von folgenden Burgen: Runkel an der Lahn, Marksburg, Wildenberg und Langenburg.

Bei der Marksburg ist zu erwähnen die interessante, vierfache Thoranlage, in die der Angreifer, freilich anfangs mit dem Schild gedeckt, eindringen konnte, die sich aber dann so wendet, dass der Eindringling mit der ungedeckten rechten Seite unter den Geschossen der Verteidiger durchkommen musste. Schloss Wildenberg bietet interessante romanische Bauteile, so einen Kapellenerker mit Rundbogenfries, Thüren und Fenster, geschmückt mit dem Zickzack-Ornament des «bâton rompu», Kämpfer mit Flechtwerk-Ornament, Kapitelle, ferner Einzelheiten, wie Inschriften und zahlreiche Steinmetzzeichen, die sorgfältig gebucht und reproduziert sind.

Ungemein ansprechend ist die Ansicht des Schlosshofs von Langenburg mit den durchbrochenen Renaissance-Ballustraden, dem Barockgiebel und dem «Schnecken» oder Wendeltreppenturm. Sehr wertvoll ist ferner die photographische Aufnahme eines Grabsteines aus dem XIV. Jahrhundert; er stellt einen bewehrten Ritter dar mit dem Schwert in der Rechten und dem Schild in der Linken. Attitude und Einzelheiten der Bewaffnung (Helmhart) lassen darauf schliessen, dass das Denkmal allerdings ein paar Jahrzehnte jünger ist, als das angegebene Todesdatum des Dargestellten, 1320.

Wir zweifeln nicht daran, dass die Neuheit des Stoffes, und das Verdienst, die Burgen so sorgfältig aufgenommen zu haben, zusammen mit der prächtigen Ausstattung dem Werk zahlreiche Freunde werben wird.

E. A. Stückelberg.

Eingegangene litterarische Neuigkeiten; Besprechung vorbehalten:

Abaques des efforts tranchants et des moments de flexion, développés dans les poutres à une travée. Par les surcharges du règlement du 29 Août 1891 sur les ponts métalliques. Par *Marcelin-Duplaix*, chef de division à la compagnie des chemins de fer de l'ouest, professeur à l'Ecole Centrale. Un volume in 8° avec 36 figures, accompagné d'un atlas contenant huit planches de format 64.90. Prix 22 Fr.

Cours de mécanique appliqué aux machines. Professe à l'Ecole spéciale du génie civil de Gand. Par *J. Boulvin*, ingénieur honoraire des ponts et chaussées. 8. Fascimile. **Appareil de levage; transmission du travail à distance.** Avec 200 figures dans le texte et un index-alphabétique des matières des huit fascicules formant l'ouvrage complet. Paris 1899. E. Bernard & Cie., Imprimeurs-Editeurs. Prix de 7,50 frs.

Ueber die Anlage von Uebergangs-Bahnhöfen und den Betrieb viergleisiger Strecken. Von *G. Kecker*, Eisenbahn-Betriebsdirektor in Metz. Mit einem Vorwort von *G. Goering*, Professor an der kgl. techn. Hochschule zu Berlin und 31 Abb. im Text. Wiesbaden. A. W. Kreidels Verlag. Preis 1,20 M.

Die gewerblichen Rohmaterialien. Ein Lehrbuch für gewerbliche Fachschulen und zum Selbstunterricht. Von Ingenieur *Josef Zach*. Zweite Auflage. Mit 28 Textfiguren. Wien 1898. Verlag von Karl Graeser. Preis 0,80 M.

Miscellanea.

Die Grenzen in der Anwendung hoher Spannungen bei Kraftübertragungsanlagen. Die «Westinghouse Co.» und die «Telluride Power Transmission Co.» haben in sehr verdienstlicher Weise systematische Versuche durchgeführt, um festzustellen, bis zu welchen Grenzen man in der Anwendung hoher Spannungen zum Zwecke der Kraftübertragung, in betriebssicherer Weise gehen kann. Aus diesen in der «Oesterr. Monatschr. f. d. öffentl. Baudienst» erwähnten Versuchen geht hervor, dass man heutzutage zwar in der Lage ist, Transformatoren zu bauen, welche in betriebssicherer Weise Spannungen bis zu 150 000 Volt liefern, dass man aber im praktischen Betriebe nicht über 40 000 Volt zu gehen vermag; über diese Spannungen hinaus wachsen die Energieverluste so stark an, dass sich der Betrieb nicht mehr rentabel gestaltet. Diese Verluste entstehen, da der *Ohm'sche* Verlust bei grossen Spannungen kleiner wird, aus den durch die Isolatoren und den zwischen den Leitungen resultierenden Verlusten. Letztere sind im Verhältnisse zu dem durch die Isolatoren entstehenden Verluste relativ klein, und können durch Vergrösserung des Zwischenraumes zwischen den Leitungen verringert werden. Als Isolatoren werden solche aus Glas oder Porzellan mit zwei oder drei Mänteln verwendet und bewähren sich sehr gut. Porzellan-Isolatoren müssen jedoch vorher auf ihre Qualität eingehend erprobt werden, während man Glas-Isolatoren schon dem äusseren Ansehen nach auf ihre Güte beurteilen kann. Witterungseinflüsse machen sich bei diesen hohen Spannungen nicht geltend, mit Ausnahme von nassem flockigen Schnee, welcher nachteilig wirkt. Bei isolierten Leitungen kann man mit den Spannungen höchstens bis 20 000 Volt gehen, weil sich die bisherigen Kabel höchstens für solche Spannungen noch widerstandsfähig erweisen. Transformatoren für sehr hohe Spannungen haben nur dann einen hohen Wirkungsgrad, wenn sie für grosse Leistungen dimensioniert sind. Demnach sind hohe Betriebsspannungen nur in den Fällen zu verwenden, wenn es sich um zu übertragende grosse Leistungen handelt.

Eisenbahnunfall in Aarau. Letzten Sonntag fand in Aarau ein bedauerlicher Unglücksfall statt, über den von der Direktion der Nordostbahn-Gesellschaft, auf Grund der bisherigen Untersuchungen folgende Mitteilungen gemacht werden:

Der Zug 26 (Nachtzug Zürich-Genf) vom 4. d. M., bestehend aus acht Personen-, einem Gepäck- und einem Postwagen, zusammen 27 Achsen, wurde in Zürich mit zwei Minuten Verspätung (10,47 Uhr) abgefertigt. Von Zürich bis Brugg wurde er mit Vorspann und ab Brugg von der Vorspannmaschine geführt. Wie der Streifen des Geschwindigkeitsmessers nachweist, fuhr der Zug von Rupperswil bis Aarau mit einer Geschwindigkeit von 60 km in der Stunde bis in die Halle hinein. Dort fuhr er mit bis auf 40 km geminderter Geschwindigkeit durch und stiess auf die beiden zu seiner Weiterführung bestimmten, beim Tunnel aufgestellten S. C. B.-Lokomotiven, infolgedessen der an der Maschine geführte Gepäckwagen aufstieg und in den nachfolgenden Personenwagen P.-L.-M. I. u. II. Kl. durch ein Coupé II. Kl. und zwei Coupés I. Kl. hineingeschoben wurde. In diesen drei Coupés befanden sich zehn Reisende. Zwei davon wurden getötet, vier schwer und einer leicht verletzt.

Ueber die Ursache des Unfalles ist die Untersuchung im Gange. Ob die Luftdruckbremse (Westinghousebremse) versagt oder ob der Lokomotivführer die Bremsbedienung vernachlässigt hat, ist noch nicht aufgeklärt.

Ausstellung des deutschen Städtewesens in Dresden 1903. Zur Beratung und Vorbereitung einer für 1903 in Dresden geplanten Ausstellung von Einrichtungen und Anstalten deutscher Städte mit mehr als 25 000 Einwohnern waren am 5. Juni die Delegierten einer Reihe deutscher

Städte in Dresden versammelt. Die Ausstellung, die den Zweck verfolgt, den Stand des deutschen Städtewesens zu Anfang des 20. Jahrhunderts zu veranschaulichen, wird in der Hauptsache die Fortschritte auf den Gebieten der städtischen Verwaltung, des Verkehrswesens, des Tief- und Hochbaues, des Strassenbahnwesens, der Skulptur und Architektur, der öffentlichen Gesundheit und Wohlfahrt, der Krankenpflege, des Schul- und Armenwesens, der Baupolizei, des Feuerlösch- und allgemeinen Polizeiwesens, des Sparkassen- und Leihwesens und der städtischen Gewerbebetriebe zeigen. Zur Teilnahme aufgefordert sind 70 deutsche Städte. Eine grosse Anzahl hat sich bereit erklärt, das Unternehmen zu fördern. Auch deutsche Gewerbetreibende, die neue und mustergültige Gegenstände für den Bedarf grösserer Gemeinden herstellen, sowie einzelne ausserdeutsche Städte können sich beteiligen.

Monatsausweis über die Arbeiten am Simplon-Tunnel. Der 6. Monatsbericht über den Fortgang der Arbeiten am Simplon-Tunnel verzeichnet Ende Mai eine Gesamtlänge des Sohlstollens von 1717 m (Nordseite 1153 m, Südseite 564 m), was einen Monatsfortschritt von 282 m (April 268 m) ergibt. Durchschnittlich waren 2799 Arbeiter, davon 1559 ausserhalb des Tunnels, 1240 im Tunnel beschäftigt. Arbeitsunfälle sind im Mai teils durch unvorhergesehene Entladung einer Mine im Steinbruch Naters, teils durch abstürzende Steinblöcke während der Ausweitung des Tunnels vorgekommen. Verletzt wurden im ganzen sechs Arbeiter. Der Stollen durchfährt noch die bisherigen Formationen: Glanzthonschiefer mit Quarzknollen auf der Nordseite, trocknen, kompakten Antigoriogneiss auf der Südseite. Der Wasserzudrang hat auf der Nordseite insgesamt 44 Sekundensliter, der mittlere tägliche Stollenfortschritt 5,807 m (5,86 im April), auf der Südseite 3,29 m (3,26 im April) betragen.

Die diesjährige Generalversammlung des Vereins Schweizerischer Cement-, Kalk- und Gipsfabrikanten fand unter dem Vorsitz des Präsidenten, Herrn *Fleiner*, den 7. und 8. Juni im Grand Hotel in Baden statt. Die Versammlung erfreute sich zahlreichen Besuches. Es waren gegen vierzig inländische Fabriken vertreten; mehrere ausländische Industrielle und Techniker wohnten den Verhandlungen bei. Die in unserem Blatte bereits mitgeteilte Traktandenliste wurde erledigt und der gesamte Vereinsvorstand für eine neue Amtsperiode bestätigt. Der zweite Verhandlungstag brachte zwei interessante Vorträge der Herren Professoren *Tetmajer* und *Heim*. Wir hoffen später über die Verhandlungen ein ausführlicheres Referat zu veröffentlichen.

Permanentes Musterlager für alle Zweige des Bauwesens in München. Vor kurzem hat sich in München eine Gesellschaft gebildet, welche ausser andern Unternehmungen auch bezweckt, ein permanentes, alle Zweige des Bauwesens umfassendes Musterlager zu errichten, um Interessenten ein Bild sämtlicher Neuheiten auf diesem Gebiete vor Augen zu führen. Die Gesellschaft hat bereits in unmittelbarer Nähe des Centralbahnhofes ein grösseres Terrain für die erforderlichen Bauten erworben. Ein Verkauf oder eine Vermittlung von Aufträgen ist nicht vorgesehen.

G. G. Stokes. Am 2. Juni d. J. hat der berühmte Physiker und Mathematiker Professor *Georg Gabriel Stokes* das 50jährige Jubiläum seiner Lehrthätigkeit an der Universität in Cambridge begangen. Aus der wissenschaftlichen Welt sind bei diesem Anlass dem hochverdienten Forscher der Fluoreszenznatur des Lichts gebührende Huldigungen dargebracht worden. Stokes wurde bereits vor zehn Jahren zum Baronet erhoben.

Gleichstrom-Bogenlampen zu dreien in Serie bei 110 Volt. Die Firma Moesle & Cie. in Zürich teilt uns mit, dass die von ihr vertretene Bogenlampen-Fabrik *Körting & Mathiesen* in Leutzsch bei Leipzig eine *Dreisaltungs-Bogenlampe*, wie die in Nr. 18 S. 166 erwähnte der *A. E. G.* schon seit längerer Zeit unter dem Namen «Triplex-Lampe» mit grossem Erfolg eingeführt habe.

Helmholtz-Denkmal in Berlin. Am 6. Juni d. J. hat die feierliche Enthüllung des im Vorgarten der Berliner Universität errichteten Helmholtz-Denkmal, eines Werkes von Prof. Herter, stattgefunden.

Konkurrenzen.

Neubau des Kinder-Jenner-Spitals in Bern. Dem Programm des bereits in voriger Nummer erwähnten Wettbewerbs entnehmen wir noch folgende Angaben: Das Preisgericht besteht aus den HH.: Dr. med. *Karl von Muralt* in Zürich, Dr. med. *Surbeck*, Inspspitaldirektor in Bern, städtischer Baudirektor *Lindt* und Arch. *Eugen Stettler* in Bern. Die preisgekrönten Entwürfe gehen in das Eigentum der Spital-Direktoren zu beliebiger Verwendung über. Nach dem preisgerichtlichen Urteil werden sämtliche Entwürfe 14 Tage lang öffentlich ausgestellt. — Für den

Neubau steht ein Platz vor dem Inselspital (Brunnmatt) zur Verfügung. Das aus Untergeschoss, Erdgeschoss, erstem Stock und Dachfach (event. partiellem II. Stock) bestehende Spitalgebäude soll fünfzig Krankenbetten aufnehmen, wobei pro Bett eine Krankenzimmerfläche von etwa 8 m² verlangt wird. Lichthöhe der Krankenzimmer min. 3,50 m. Es werden drei Säle zu je 10 Betten, die übrigen von 1—3 Betten gewünscht. Dazu ein Aufenthaltsort (Esszimmer) für die nicht bettlägerigen Kinder, die nötigen Theeküchen, Bad- und Waschräume, sowie Abtritte. Ferner sind sogenannte Liegehallen (Veranden, Terrassen, Balkone) einzurichten. Neben den Hauptkrankensälen und in der Nähe der übrigen Krankenzimmer sind Zimmer für die Schwestern vorzusehen, die ein gemeinsames Esszimmer erhalten sollen. Ein besonderes Zimmer mit Verwaltungsraum ist für die Oberschwester anzuordnen. Für das ärztliche Personal sind notwendig: Ein Empfangszimmer für den leitenden Arzt, ein Arbeitszimmer (für dessen Utensilien u. s. w.), zwei Assistentenzimmer, ein Operationsraum mit Nebenzimmer, ein Mikroskopieraum und Laboratorium; für das Dienstpersonal: Schlafräume und Esszimmer, schliesslich als Dependancen im Hauptbau: Küche, Kommissionszimmer, Vorratskammer, Kleideräume, Heizung u. s. w.

Sonstige Bauten: a. Leichenzimmer, Sezierraum, Zimmer für Leichengebete; eine Wäscherei mit Wasch-, Plätt- und Trockenraum, und zwar sind diese Räume so anzulegen, dass durch deren Benützung der übrigen Anstalt keine Nachteile erwachsen.

b. Poliklinik, die in Verbindung mit dem Spital als unabhängiges Gebäude gedacht ist und enthalten soll: ein Konsultationszimmer, zugleich für 50 Zuhörer dienend, ein Nebenzimmer für Gipsverbände, ein allgemeines Wartezimmer, ein kleines Wartezimmer für ansteckende Kranke, eine kleine Badeeinrichtung nebst Abtritt, zwei Zimmer als Beobachtungsstation und eventuell den schon beim Hauptgebäude genannten Mikroskopieraum mit Laboratorium. Auch ein gedeckter Raum zur Unterbringung von Kinderwagen wird verlangt.

Die äussere Erscheinung des Spitals und seiner Dependenzgebäude, sowie auch das Innere soll einfach und ohne Luxus, dem Zwecke eines Kinderspitals entsprechend gehalten und möglichst freundlich ausgestattet sein. Bausumme: 350.000 Fr. Einheitspreis 29 Fr. per m³ für alle Bauten, vom Kellerboden bis Mitte Dachstock gemessen. Verlangt werden bis zum 25. August 1899: sämtliche Grundrisse, ein Schnitt und die Hauptfassade in 1 : 100 und Einzeichnung der Situation auf dem dem Konkurrenzprogramm beigegebenen Lageplan. Sämtliche Unterlagen des Wettbewerbes können vom Sekretär des Kinder-Jenner-Spitals, Dr. *Ed. Blösch*, Kramgasse Nr. 55 in Bern, kostenfrei bezogen werden.

Nekrologie.

† **Gustav Daverio.** Die Reihen der ehemaligen Polytechniker aus den älteren Jahrgängen fangen an sich in bedenklicher Weise zu lichten. Eine kurze Frist nur ist seit dem Tode des Obergerieurs F. Schneider verflossen und schon wieder haben die Kommilitonen jener Studienjahre den Verlust eines der Ihrigen zu beklagen. Nach längerer Krankheit ist am 5. d. Mts. in Zürich Ingenieur *G. Daverio* im Alter von nahezu 60 Jahren gestorben. Kollege Daverio stammt aus Oberitalien; in der Nähe von Varese befindet sich eine Ortschaft dieses Namens. Sein Vater war in Zürich italienischer Sprachlehrer. Nach dem Besuche der Gewerbeschule in Basel trat Daverio im Jahre 1857 in die Ingenieur-Abteilung des eidg. Polytechnikums ein, an der er bis 1859 verblieb. In der Praxis widmete er sich zuerst dem Brückenbau unter der Leitung von Ingenieur Dollfus, doch scheint er am Bau-Ingenieurwesen keine grosse Befriedigung gefunden zu haben; denn nach einjähriger praktischer Tätigkeit sehen wir ihn neuerdings am Studium und zwar an der *Maschinenbau*-Abteilung des Karlsruher Polytechnikums. Hiernach trat er in die Maschinenbauwerkstätte von J. J. Rieter in Winterthur ein, worauf eine fünfjährige Tätigkeit als Konstrukteur bei Gebrüder Sulzer folgte. Dann begründete er in Rorschach unter der Firma Daverio & Co. eine Werkzeug- und Maschinenwerkstätte, an welcher sich nachher der 1889 verstorbene Ingenieur Albert Giesker und Ingenieur Siewerdt beteiligten und die, später nach Oerlikon verlegt, unter der Firma Daverio, Siewerdt & Giesker das Stammhaus der jetzt so bedeutenden Maschinenfabrik Oerlikon bildete. Ingenieur Daverio widmete sich im Verlauf der weiteren Jahre auf eigene Rechnung dem Walzenstuhlbau, und seine Mülerei-Einrichtungen sind an vielen Ausstellungen ehrenvoll ausgezeichnet und vornehmlich im Auslande in grosser Zahl ausgeführt worden.

Redaktion: A. WALDNER
Flössergasse Nr. 1 (Selnau) Zürich.